

## Predigtthesen

Unser Fokusthema 2019: „Brücken bauen. Nachwuchs fördern.“

Kai S. Scheunemann; 03.02.2019

Es lohnt sich, den Text von Heute, Markus 6, 45-52, einmal im gesamten Kontext von Kapitel 6 zu lesen. Am Anfang des Kapitels schickt Jesus seine Jünger, immer zu zweit, auf Missionsreise. Und sie waren erfolgreich! „*Sie zogen aus und predigten, man sollte Buße tun, und trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund*“ (Vers 12f). Später kommen die Jünger vollkommen glücklich, aber auch vollkommen erschöpft zu Jesus zurück. Sie wollten ihm alles erzählen. Aber er sprach zu ihnen: „*Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen.*“ (V. 31) Jesus machte sich also echt Sorgen, dass seine Jünger ein Burnout kriegen. Was aber geschah dann? „*Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange (!) Predigt an.*“ (V 32ff). (Ich will nichts mehr gegen lange Predigten hören, ok? 😊) Jesus war einfach unverbesserlich. Wenn er Menschen in Not sieht, muss er helfen. Und seine übermüdeten Jünger natürlich auch. Und als dann alle Hunger bekamen, schickte Jesus sie nicht einfach weg, sondern machte mit 5 Borten und 2 Fischen 5000 Menschen satt. Die Jünger, die eigentlich dringend eine Pause brauchten, fanden sich mitten im Stress des Dienens wieder. Und dann beginnt unser Text:

„**Und alsbald trieb er seine Jünger**, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren nach Betsaida, bis er das Volk gehen ließe. Und als er sich von ihnen getrennt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war das Boot mitten auf dem Meer, und er war an Land allein. Und er **sah, dass sie sich abplagten beim Rudern** – denn der Wind stand ihnen entgegen –, da kam er um die vierte Nachtwache zu ihnen und wandelte auf dem Meer und **wollte an ihnen vorübergehen**. Als sie ihn aber auf dem Meer wandeln sahen, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien; denn sie sahen ihn alle und erschrakten. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!* Und er stieg zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich über die Maßen; denn sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, **sondern ihr Herz war verstockt**“ (Markus 6, 45-52)

Vier kurze Punkte zu diesem Text – und ein etwas längerer Erfahrungsbericht aus meinem Leben:

**1. Jesus trieb sie ins Boot.** Das hier ist eine der ganz wenigen Stellen, wo Jesus richtig hektisch wurde. Nach diesem Brotwunder (so lesen wir im Johannesevangelium), wollten die 5000 Männer Jesus zum König machen. Jesus aber trieb die Jünger ins Boot und ging selbst beten. Warum wurde der sonst so coole Jesus hektisch? Ich glaube, weil er wusste, dass die Versuchung für die Jünger zu groß war: die Versuchung, die Liebe Jesu mit Macht in der Welt durchzusetzen. Jedes Mal, wenn die Kirche mit Macht versucht hat, den Willen Gottes (also Liebe) durchzusetzen, ist sie gescheitert. Und stehen nicht auch wir immer wieder in der Versuchung, das Gute mit Macht durchzusetzen? In der Ehe, in der Erziehung, im Job, in der Gemeindeführung... Jesus wusste, dass die Versuchung zur Macht zu groß für seine Jünger war (und sie waren dazu noch total überarbeitet und erschöpft) – also schickte er sie schleunigst aufs Meer. Alleine!

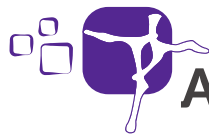
**2. Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand Ihnen entgegen.** Die Jünger waren schon am Ende ihrer Kräfte, bevor sie den 5000 Menschen zu Essen gaben. Und dann schickt Jesus sie ins Meer – in den nächsten Stress. Alleine! Sie wollten Ruhen und mussten doch die ganze Nacht mit dem Sturm kämpfen. Wisst Ihr, wann die vierte Nachtwache ist? Zwischen 3 und 6 Uhr morgens. In ihrer ganzen Müdigkeit mussten sie noch die ganze Nacht mit dem Sturm kämpfen. Und Jesus war noch nicht mal bei ihnen. „Danke, Jesus!“, haben sich da bestimmt einige der Jünger gedacht. **Aber Jesus sah sie!** Nein, in der Dunkelheit der Nacht und des Sturmes konnte er sie mitten auf dem Meer nicht sehen. Aber er sah sie! Wenn Du mitten im Sturm stehst und Dich wunderst, wo Jesus bleibt – diese eine Wissen kann dich trösten: Jesus sieht dich!

**3. Jesus wollte an ihnen vorüber gehen.** Das ist der komischste Satz in diesem Abschnitt. Was soll er bedeuten? Warum wollte Jesus nicht eingreifen, sondern sich nur kurz zeigen und vorübergehen? Und dann ist noch der 4. Punkt:

**4. „Ihr Herz war verstockt“** Also: die Herzen der Jünger waren verstockt. Sie haben das Brotwunder erlebt. Sie haben Jesus auf dem Wasser laufen sehen. Jesus hat den Sturm gestillt. Und anstatt eine riesen Party zu schmeißen angesichts solcher Wunder, war Ihr Herz verstockt... Was sagt uns das über den Zustand unseres Herzens?

Für alle, die jetzt neugierig geworden sind, und vor allem für die, die tiefergraben wollen und lieber geistliches Schwarzbrot als leckere geistliche Brötchen zu sich nehmen: Klaus Douglass, der lange Pfarrer dieser Gemeinde war, hat eine geniale Predigt über diesen Text geschrieben. Ich habe sie kopiert und sie hängt draußen an meinen Predigtthesen dran. Und ich werde sie an den Predigtthesenverteiler schicken. 😊

**Jetzt aber zu den Jüngern, die sich abplagten beim Rudern.** Dieser Vers stand am 8. August in den Losungen und wurde zum Motto meines letzten Jahres. Davon, und was dieser Vers mit der Vision 2030 und unserem Jahresmotto zu tun hat, möchte ich Euch jetzt ein wenig erzählen, und Euch Passagen aus meinem Gebetstagebuch vorlesen:



# Andreaskirche

Ein Traum von Kirche

Angefangen hat das Jahr mit dem Willow Creek Leitungskongress, zusammen mit 42 Leitern aus unserer Gemeinde. und drei Worten, die mir an diesen Tagen wichtig geworden sind:

- 1) „Geh, Held Gottes, in der Kraft die du (jetzt schon) hast.“ (Gottes Worte an Gideon)
- 2) Ich möchte Gottes Auftrag leidenschaftlich und mit Feuer leben bis zu meinem Lebensende.
- 3) Alles was Wert hat ist ein ewiger Aufstieg bei „downhill habits“. (John Maxwell)

**7. März:** Beim Joggen kam mir der Gedanke, dass wir als Andreaskirche gerade in der Wüste sind. Wir sind aufgebrochen aus unserem Ägypten mit den Fleischtöpfen, und sehen mit der Vision 2030 das verheißene Land vor uns. Aber es wird sehr anstrengend!

**5. April:** Meine Seele ist unruhig, mein Gott. Vieles stürzt auf mich ein, wo ich nicht klar sehe: Besuch der Nairobi Chapel im Juni, der Tod von Helen, großer Frust bei einem Gemeindeglied, Unklarheit bei vielen Leitern. Eine Vision 2030, die eher technisch als leidenschaftlich wirkt, und jetzt geht auch noch Fabian vier Wochen in Vaterschaft. Am gleichen Tag stand in der Losung: „*Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt enden; denn ich bin Gott und sonst keiner mehr.*“ (Jesaja 45,22). Und aus Taizé: „*Du versenkst unsere Vergangenheit in Christi Herz, und nimmst dich unserer Zukunft an.*“ Danke! Das hilft!

Ein weiterer Tiefschlag **im August:** Der Tod von Chrissy, trotz vieler Gebete. Nicht wenige haben bis zum Ende geglaubt und gehofft, dass Gott ein Wunder tut. Auch ich.

**7. August:** In der Losung steht: „*Einer trage des anderen Last.*“ Danke für den Niederhöhnstädter Markt! Er ist super gelaufen. Aber nicht nur Bea geht am Rande ihrer Kraft. Am Limit. Viele Mitarbeiter sind erschöpft.

**Am 8. August** stand dann dieser Vers in der Losung: „*Jesus sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand Ihnen entgegen. Da kam er in der vierten Nachtwache zu Ihnen.*“ (Mk 6,48)

**10. August:** Vater, der gegen Wind ist echt stark im Moment! Katrin (unsere Kinderpastorin) geht. Eine andere entscheidende Leiterin explodiert und verlässt ihr Team. Achim Doderer hinterfragt das Neubau-Projekt... Herr hilf! Bitte, achte du auf uns! Dazu kommt, dass ich mit meinen Plänen für das Oktoberfest im Feuer stehen. Gott, dass alles zusammen kann die Gemeinde echt an die Grenzen bringen. Erbarme dich. Bitte lass es die vierte Nachtwache sein und komme Du bald und bringe du Ruhe, Licht und Klarheit in die Situation. Denn es geht ja um deinen Missionsbefehl, wie er heute in der Losung stand.

**10. September:** Herr, in der Nacht habe ich so gut wie gar nicht geschlafen und mir viele Sorgen gemacht, da in den letzten Wochen ganz viel liegen geblieben ist. Vielen Dank für deine Losung heute: „*Ich bin bei dir, dass ich dir helfe und dich errette.*“ Und: „*Euer Herz erschrecken nicht glaubt an Gott und glaubt an mich.*“ Balsam für meine wunde Seele. Danke auch für den Artikel im Hauskreis Magazin, dass Gott seine Berufung nicht gereuen, auch wenn ich mich gerade gar nicht geistlich fühle.

**20. September:** Du siehst „*das Brausen des Meeres und das Toben der Völker.*“ (Psalm 65,8). Vater, Karsten sagte gestern, dass er sich so fühlt wie mitten in einem Sturm. Und dass unsere Gemeinde gerade tobt. Und ja, wir stehen unter Beschuss. Gerade das Oktoberfest ist sehr umstritten. Ich bin echt ratlos und brauche dich wie nie zuvor, um diese Gemeinde weise zu leiten. Danke für die Losung heute: „*Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*“ (1. Mose 28,15)

**1. Oktober:** Herr immer mehr Menschen aus meiner Nähe hinterfragen die „Vision 2030“. Fast scheint mir, dass ich damit alleine stehe. Soll ich Wanken? Alles überdenken? Ein sehr guter Freund war ja schon von Anfang an dagegen. Danke für die Losung heute: „*Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja das Werk unserer Hände wolltest du fördern.*“ (Psalm 90,17) Also an die Arbeit, Kai! 😊

**18. Oktober:** „*Liebe, und tue was du willst! Schweigst du, so schweige aus Liebe; redest du, so rede aus Liebe; rügst du, so Rüge aus Liebe; schonst du, so schone aus Liebe. Trage Liebe in deinem Herzen; aus dieser Wurzel kann nichts Anderes als Gutes hervorgehen.*“ Und der Losungsvers: „*Gehe! Der Herr sei mit dir!*“

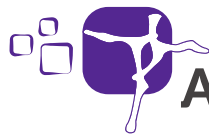
**6. November:** Herr, schenke mir bitte wieder deine Hoffnung und Begeisterung. Mir fehlt zurzeit die Kraft, Motivation, und, sorry, auch die Lust zum Rudern. Aber ich möchte das tun, was du heute für mich vorbereitet hast.

**9. November:** Danke für dein Wort! Dass wir „*durch Glauben und Geduld die Verheißung Erben*“ (Hebräer 6,12) Danke Vater, dass du mir beides schenkst: Glauben und Geduld!

**13. November:** Heute der Schlag ins Gesicht: Achim sagte uns, dass die Musikschule aus unserem Bauprojekt aussteigt. Aus zwei Gründen: erstens eine Alternative von der Stadt angeboten bekommen und kein Vertrauen, dass es klappt. Zweitens: keine Manpower und Kapazität. Karsten und ich waren am Boden zerstört und hinterfragen grundsätzlich den Neubau. Herr, dein Wille geschehe!!! Und dann kommt die Losung von heute! „*Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und euch zu mir gebracht habe.*“ (2. Mose 19,4). Wie entspannend!

Und der zweite Vers: „*Dem, der überschwänglich tun kann über alles hinaus was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter.*“ (Epheser 3, 20-21). Da kommt genau an diesem Tag mein Lebensmotto! Einfach Wahnsinn!!!

Wisst Ihr, was der Unterschied ist, zwischen einem Pessimisten, einem Optimisten und einem Zuversichtlichen? Die Geschichte, vom Frosch, der in einen Sahnetopf fällt, bringt es auf den Punkt: Ein Frosch, der in einen Sahnetopf fällt und sagt: „Oh je, wir sind verloren, nichts kann uns retten“, und nichts tut, ist ein Pessimist. Der Frosch, der sagt: „Keine Sorge, nichts ist verloren, am Ende wird uns eine höhere Macht retten“, und nichts tut, ist ein Optimist. Der Zuversichtliche ist wie



# Andreaskirche

Ein Traum von Kirche

Frosch drei, der sagt: „Es ist eine schwierige Lage. Ich muss strampeln (rudern) und den Kopf hochhalten“. Und so wird aus der Sahne Butter und der Frosch springt heraus. Diese Geschichte las ich im Dezember.

Das war ein kleiner Ausschnitt aus meinem letzten Jahr. Und wie geht es mir, nach diesem Jahr? Es war, was die Umsetzung der Vision 2030 angeht, ein hartes Jahr. Aber ich bin zuversichtlicher denn je, dass diese riesige Vision Gottes Auftrag an uns ist. Niemand hat je gesagt, dass es leicht werden wird! Es geht nicht darum, Kirche zu spielen – sondern Kirche zu reformieren. Beginnend mit unserer Gemeinde – zum Segen der Menschen in Eschborn und der Gesamtkirche in Deutschland. Ich kann Euch leider nicht sagen, ob wir gerade in der 1., 2., 3. oder 4. Nachtwache sind. Wie lange uns noch der Wind entgegen stehen wird beim Rudern. Aber drei Sachen weiß ich gewiss: 1) Jesus sieht uns! 2) Er wird zur 4. Nachtwache kommen. Und 3) Ich schaffe es nicht alleine! Wir Pastoren schaffen es nicht alleine! Die Gemeindeleitung schafft es nicht alleine! Wir brauchen Euch alle beim Rudern auf den Weg zur Realisierung der Vision 2030!!!

Was also könnt Ihr konkret tun? Bringt Euch bitte bei den 4 Punkten ein, die Karsten schon in seiner Predigt letzte Woche genannt hat, wie Ihr in diesem Jahr bei unserem Jahresschwerpunkt „Brücken bauen. Nachwuchs fördern.“ helfen könnt:

- 1) Betet! Leute, die Gemeindeleitung braucht Euer Gebet, wie selten zuvor!
- 2) Arbeitet im Nachwuchsbereich mit, wenn Euer Herz dafür brennt. Nächsten Samstag von 9.30 bis 13.00 Uhr findet hier eine „Zukunftskonferenz Nachwuchsarbeit“ statt. Kommt einfach vorbei.
- 3) Für alle anderen: Seid „ein Andreas“ oder „eine Andrea“. Ermutigt Kinder & Jugendliche in und außerhalb dieser Gemeinde und bringt sie zu Jesus.
- 4) Spendet für die Nachwuchsarbeit, oder betet für Spender. Hier challenge ich Euch alle, 1 Prozent Eures Einkommens in die Nachwuchsarbeit zu investieren.

Und was noch? Auch ich habe bei meinem Stillen Tagen im Kloster diese Frage gestellt: Gott, was soll ich machen? Und seine Antwort steht auf dieser Postkarte. Ich habe sie für jeden für Euch dabei, und teile sie jetzt, beim nächsten Lied aus. Liebe Freunde und Mitrunderer! Bei allem Rudern, Brücken bauen und Nachwuchs fördern dürfen wir eines nicht vergessen: es mit Leichtigkeit und Lachen zu tun! Warum? Weil Jesus uns sieht! Weil Jesus übers Wasser laufen kann, um bei uns zu sein! Weil Jesus der Herr über den Stürmen unseres Lebens ist! Und weil Jesus der Herr über diese Gemeinde ist! Und der Herr über die „Vision 2030“!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen? Und die ganze Gemeinde sagt: Amen!*

## Predigthesen vom 23.11.2003 (Ewigkeitssonntag) über Markus 6,45-52 (Der Seewandel Jesu) von Pfarrer Dr. Klaus Douglass, Andreaskirche Niederhöhnstadt

Die Geschichte vom Seewandel Jesu stellt uns in eindringlichen Bildern die Frage nach dem, was unserem Leben Halt gibt inmitten unserer Todverfallenheit. Denn das Meer und die tobende See gilt für biblisches Denken als Symbol für den Tod (vgl. 2. Samuel 22,5-6 oder Psalm 69, 2-3). Was trägt uns? Was gibt uns Halt im Leben? Wo können wir hin mit unserer Todesangst? Das sind die Fragen, um die es in unserem Text geht. Und die Botschaft des Textes an uns lautet letztlich: Egal, was in deinem Leben für Stürme aufziehen, egal, wie hoch die Wellen sind, die in dein Lebensboot hineinschwappen und dich bedrohen, egal, was dich auch hin- und herwirft – ER hat's unter den Füßen.

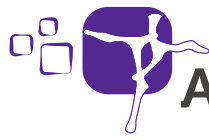
*(45) Und alsbald trieb er seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren nach Betsaida, bis er das Volk gehen ließe. (46) Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. **Selten erlebt man Jesus so hektisch:** Schnell, nichts wie weg. Er „treibt“ seine Jünger an. Er schickt die Leute fort. Und er selbst zieht sich in die Einsamkeit der Berge zurück, um dort mit seinem Vater im Himmel zu reden. Vielleicht war es einer der gefährlichsten Momente in der ganzen Geschichte Jesu. Der Evangelist Johannes berichtet uns, dass es im Anschluss an das Speisungswunder zu tumultartigen Szenen gekommen sein muss. Die Leute wollten ihn zum König machen. Doch das war so ziemlich das Letzte, was Jesus wollte. Als ihn der Teufel in der Wüste versuchte, hatte er den Weg der Macht und Gewalt ein für alle mal verworfen (Matthäus 4,1-11). Es war nicht sein Weg. Und er schickt – fast möchte man sagen: scheucht – seine Jünger schnell weg, weil er ahnt, dass sie dieser Versuchung nicht gewachsen sind: Denn das muss man sich mal überlegen: Das, was Jesus uns lehrt, ist doch gut! All das, was er uns sagt über die Gottes- und die Nächstenliebe, was er uns sagt über das Leben und Zusammenleben – ohne Macht sind das doch alles nur fromme Wünsche, oder? All dies ist es doch wert, dass man dem *Macht* verleiht! Aber Jesus will keine äußere Macht. Er will ein Königreich aufbauen, ja. Aber eins, das auf Liebe, Vertrauen und Freiwilligkeit basiert. Und die Geschichte der Kirche zeigt, dass er recht hatte. Wann immer die Menschen der Kirche die Krone zu Füßen legten, erlebte die Kirche einen Absturz. So einleuchtend der Gedanke auch ist, dass eine Religion der Liebe doch auch Macht bekommen sollte, diese Liebe durchzusetzen, so fatal wirkt sich das in der Praxis aus. Die Verbindung von Macht und Religion ist eine schreckliche. Wo immer das Anliegen Jesu mit Macht bzw. mit innerem oder äußerem Druck durchgesetzt wurde – und war es auch noch so wohlmeinend – sind die Ergebnisse in aller Regel furchtbar gewesen. Man kann das Lied der Liebe nicht auf dem Instrument der Gewalt spielen.*

*(47) Und am Abend war das Boot mitten auf dem See und er auf dem Land allein. (48a) Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen. **Und er sah.** Das Bild, das mir dabei kommt, ist das einer Vogelmutter,*

Die Ev. Andreaskirche Niederhöhnstadt ist eine Gemeinde der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Pastorales Leitungsteam: Pfarrer Karsten Böhm, Kai S. Scheunemann, Fabian J. Witmer

Spendenkonto: IBAN DE03 5125 0000 0044 0023 88, BIC HELADEF1TSK



die ihr Kind eines Tages aus dem Nest schubst und es damit zwingt, fliegen zu lernen. Sie tut das nicht aus Mangel an Fürsorglichkeit, sondern damit ihr Kind etwas lernt, was es in der Nestwärme nicht lernen kann, damit es weiteren Reifungsschritt gehen kann. Und es sieht von außen brutal aus, was in Wirklichkeit doch die gleiche Liebe und Fürsorge ist, die das Kind vorher genährt und warm gehalten hat. Wie sehr es bei allem äußeren Widerschein doch Fürsorge ist, merkt man daran, dass die Mutter das Vogeljunge nicht nur aus dem Nest wirft, sondern gleichzeitig schaut sie hellwach nach ihren Jungen aus und wenn sie anfangen zu taumeln und das Gleichgewicht zu verlieren, stürzt sie hinab und fängt sie auf: *Und er sah, dass sie sich abplagten.* Vom Rande des „Nestes“ aus, aus dem er sie gerade geschubst hatte. Der betende Jesus „sah“, dass seine Jünger im Sturm ruderten und sich abquälten. Er sah sie trotz Dunkelheit, trotz der großen Entfernung und trotz des stürmischen Wetters. Für mich damit eins der tiefsten Geheimnisse unserer christlichen Existenz berührt. Denn seit seiner Himmelfahrt ist Jesus unseren Augen entzogen. Er ist von uns fortgegangen – nicht nur auf einen Berg, sondern, wenn man so will, noch höher hinauf. Er ist „zur Rechten des Vaters“ emporgestiegen. *Wir* aber sind nach wie vor „hier unten“ und steuern dem nächsten Ufer, das heißt irgendeinem Nahziel entgegen. Doch während wir das tun und uns manchmal ganz schön abstrampeln, ist der Sohn im Gespräch mit dem Vater. Und was die beiden da besprechen, ist keineswegs nur große Politik. Sondern Jesus, unser Herr und Bruder, hat dabei *uns* vor Augen. Ihr Gespräch dreht sich um uns. Mit seinem Vater redend – und nie so sehr wie in diesem Gespräch – „sieht“ Jesus uns, wo immer wir sind und wie immer es derzeit mit uns steht.

*(48b) Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen und ging auf dem See und wollte an ihnen vorbeigehen. Ist das nicht ein Widerspruch?* Eben noch sieht Jesus die Not seiner Jünger und eilt über das Wasser, um ihnen zu helfen. Und jetzt heißt es hier: „Er wollte an ihnen vorbeigehen.“ Was soll das? Das heißt, er wollte eigentlich gar nicht eingreifen. Er *wollte* den Sturm nicht stillen. Das hätte er ja auch vom Land bzw. von seinem Gebetsberg aus machen können. Dafür hätte er sein Gebet nicht unterbrechen müssen. Jesus wollte den Sturm nicht stillen. Er wollte gar kein Wunder tun – mal abgesehen davon, dass er über das Wasser lief. Was er eigentlich vorhatte war, den Jüngern Mut zu machen, durchzuhalten. Indem er an dem Boot sichtbar für alle vorbeilief, wollte er ihnen zeigen: „Habt keine Angst! Ich habe alles unter Kontrolle. Das, was euch zu schaffen macht, habe ich unter meinen Füßen. Es kann euch nichts geschehen, ihr seid nicht allein, ich bin da und ich bin stärker als Wind und Wellen.“ Jesus wollte seine Jünger sozusagen „im Vorübergehen“ stärken. Das ist eine Paradoxie des Glaubens: Dass Jesus uns zeigt: „Ich habe die Dinge im Griff“ – und uns trotzdem zumutet, zu kämpfen und weiterzukämpfen. Dass er uns signalisiert: „Ich bin da!“ – und uns gleichzeitig auf uns selber stellt. Dass er nicht ein schnelles Wunder schickt, obwohl wir es uns so dringend wünschen würden – und dass es trotzdem kein Mangel an Fürsorge ist. Es ist die Vogelmutter, die uns aus dem Nest wirft, damit wir wachsen und reifen. Und das geht nur durch eine große Angst hindurch.

*(49) Und als sie ihn sahen auf dem See gehen, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schriehen; Manchmal hat man genau vor dem Angst, was einem helfen kann und helfen soll.* Es ist ein in der Bibel immer wieder auftauchendes Motiv, dass Menschen gerade vor dem Angst haben, was Gott ihnen eigentlich zur Hilfe schickt. Ich glaube nicht, dass Gott in *allem* steckt, was uns Angst macht. Aber ich weiß eins: Wenn immer Jesus einen großen Schritt mit uns tun will, geht es auch durch eine große Angst. Es ist nicht in jedem Fall gesagt, aber wenn wir nur mal den Gedanken wagen, ob das, was uns so große Angst macht, vielleicht gar kein Gespenst, sondern unser Herr Jesus selber ist?

*(50) denn sie sahen ihn alle und erschrecken. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Wir erkennen unseren Herrn nie am Äußeren.* Da ist er immer verhüllt – manchmal in Windeln gewickelt, manchmal in Armut und Krankheit getaucht oder wie am Ostermorgen in verklärter Gestalt. Jesus wechselt sein Äußeres häufig. Daran erkennen wir ihn nicht. Wir erkennen ihn an seiner Stimme.

*(51) und er trat zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich über die Maßen; (52) denn sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, sondern ihr Herz war verhärtet (wörtlich: „verstockt“).* Die Reaktion der Jünger ist nicht nur eine momentane Schwachheit oder punktuell Versagen. Markus bezeichnet das, was hier passiert, schlicht als Nicht-Glauben, als Ungehorsam, ja als Verstockung. Sie haben immer noch keine Ahnung, sie erkennen immer noch nicht, mit wem sie es zu tun haben. Die beiden Erzählungen von der Speisung der 5000 und vom Seewandel Jesu gehören zusammen wie zwei Seiten einer Münze. 1) Die Lehre des Brotwunders lautet: „Jesus ist der Spender des Lebens.“ 2) Die Lehre seines Seewandels hingegen heißt: „Jesus ist der Herr über den Tod.“ Liegt hier nicht vielleicht auch unsere „Verstockung“? Dass wir oft erlebt haben, dass Jesus Spender des Lebens ist – dass wir aber deswegen noch lange nicht glauben, dass er auch Herr über den Tod ist? Eine Glaubensherausforderung, an der ich selbst nach 30 Jahren Christsein immer wieder scheitere. So viele Brotwunder habe ich erlebt. Und ich bin Jesus wirklich tief dankbar dafür. Aber wehe, nicht meinem Leben kommt ein Sturm auf. Dann gilt auch über meinem Leben der Satz: „*Er war um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, sondern sein Herz war verhärtet.*“ Das ist vielleicht die größte Herausforderung unseres Textes: In Jesus nicht nur den Geber guter Gaben zu sehen, sondern auch den Herrn, der über dem steht, was mir am meisten Angst macht. Und dass der Text hier nicht sagt: „Na, drücken wir ein Auge zu. Es ist halt Kleinglaube. Nicht schön, aber verzeihlich.“ Sondern dass der Text sagt: „Nach all dem, was du mit Jesus erlebt hast, nach all dem Guten, was du aus seiner Hand empfangen hast, kann man das eigentlich nur noch als Verstockung bezeichnen.“ Ich wünsche uns, dass wir nicht erst einen Sturm erleben müssen, um zu dieser Glaubensstufe vorzudringen. Und dass wir, *wenn* wir in einen Sturm geraten, die Gestalt erkennen, die auf dem Meer läuft und uns zuruft: „Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht.“